

DER DAMEN

Novelle von Hermann George Scheffauer

Luey Po, ein jugendliches Mitglied des chinesischen Theaters in San Franzisko, streifte in der schmutzigen Garderobe, die sich unter der Bühne befand, seine Prachtgewänder ab. Er hatte in einem Stücke, dessen Aufführung sechs Tage beansprucht hatte, die Königin Mo Fan gespielt.

In seiner einfachen Bluse und ebensolchen Beinkleidern aus blauem Drillich verließ er rasch das Theater. Das Kostüm der Königin trug er sorgfältig eingepackt unter dem Arm, denn er war verpflichtet, es dem Verleiher in gutem Zustande zurückzuerstatten.

Das Chinesenviertel war von festlichem Treiben, Illuminationen, schwatzenden Menschenmengen erfüllt, denn man feierte eben den Beginn des neuen Jahres. Alle Schulden waren bezahlt, alle Versprechungen eingelöst, neue Verabredungen getroffen.

Ein jeder Laden war glänzend erleuchtet, und von den buntbemalten Häuserfronten hingen vergoldete und farbensprühende Banner herab. Die gelbe Drachenfahne flatterte im frischen Nachtwind von den Dächern, umfunkelt von Sternen. Bengalische Feuer, rot, blau und grün, ergoß seinen grimmigen, unnatürlichen Schein über Menschengedränge und Bauten.

Allerorten knatterte und spie das Feuerwerk, Raketen zischten in die Lüfte und

überfluteten den Himmel mit Salven blendender Sterne.

Eine geisterhafte Mongolenmusik durchdrang das Dunkel der Nacht mit grellen Dissonanzen, mit dem schrillen Schrei der Pfeifen, dem Dröhnen der Zymbeln, dem dumpfen Hall der Trommeln. Die Verkäufer von Süßigkeiten, Sandelholz und wohlriechenden Kerzen machten vorzügliche Geschäfte.

Traurig schritt Luey Po die Dupontstraße hinunter. Als Königin Mo Fan war er in dieser Woche von Tausenden bewundert, mit Beifall überschüttet worden — und in dieser Nacht schenkte ihm keiner von all den vorüberströmenden Menschen auch nur die geringste Beachtung. Verlassen und vereinsamt fühlte er sich. Aber das konnte nicht anders sein — war er doch eine Waise, ein Halbblut, ein Frauendarsteller!

Seine Mutter war eine Weiße gewesen, und von ihr hatte er die kaukasischen Züge. Sein Vater, ein Exporteur von Abalone-Muscheln, hatte sie sehr grausam behandelt. Sie hatte alles mit Geduld ertragen. Vor zwei Jahren — er zählte damals sechzehn — war sie dahingegangen. Sie hatte ihn englisch sprechen und lesen gelehrt und, ohne Wissen des Vaters, zeitweilig zur christlichen Mission gesandt. An seinem Geburtstage hatte sie ihm einmal ein Exemplar von Longfellows Gedichten